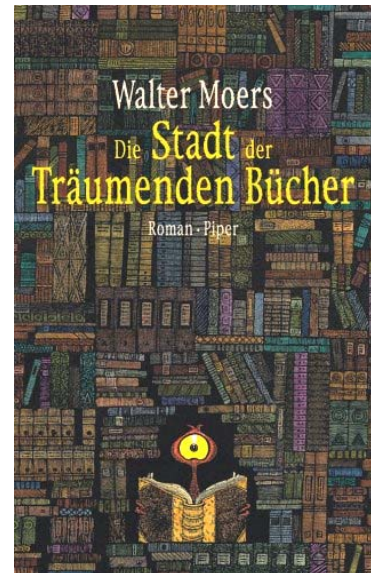


WALTER MOERS:
DIE STADT DER
TRÄUMENDEN BÜCHER

Gebundene Ausgabe / Piper Verlag
September 2004 / Umfang: ca. 500 Seiten
ISBN: 3492045499
Preis: EUR 24,90
(als Hörbuch-CD EUR 49,90)

vorgestellt von Joe „the Nighthawk“ Kutzner



*„Von den Sternen kommen wir, zu den Sternen gehen wir.
Das Leben ist nur eine Reise in die Fremde.“*

Mit diesem schönen Wahlspruch von Danzelot Zwei fängt dieses Buch nicht an, doch es könnte das tun, denn hier geht es um die Reise des berühmten Halbdrachen *Hildegunst von Mythennetz* nach Buchhaim, der Stadt der träumenden Bücher. Statt dessen lautet der erste Satz, der erst im weiteren Verlauf der Handlung seine wahre Bedeutung offenbart: *„Hier fängt die Geschichte an.“* Womit der Autor eindeutig richtig liegt.

Prospero hatte mir dieses Buch im frühen Frühjahr geliehen, ohne mir Näheres zum Inhalt zu verraten. Nun, dafür bin ich dir sehr dankbar, Christian, dieser Gruselmärchenroman steckt voller Überraschungen und Wendungen (wenn man einmal vom Schluss absieht), die ohne Vorwarnung gelesen werden wollen. Stets auf der Suche nach hilfreichen Zitaten, die den Gang durch das Leben erleichtern oder sich als geeignet für das *„Zitat der Woche“* auf der Clubwebsite erweisen, bin ich hier wahrlich fündig geworden. Als Beispiele möchte ich ein paar der Ratschläge der Buchlinge an ihren Buchlehrling Hildegunst anführen:

„Steck nur so viele Wörter in einen Satz, wie unbedingt nötig sind.“

(Die Beherrschung dieser Weisheit würde das PARADISE und jede Menge andere bedeutende Gegenwartsliteratur um viele Seiten dünner machen.)

„Wenn du betrunken schreibst, dann lies dir den Text nüchtern noch mal durch, bevor du ihn in Druck gibst.“

(Man sollte diesen Tipp einigen Perry Rhodan-Autoren zugänglich machen.)

„Fußnoten sind wie die Bücher im untersten Regal. Die guckt sich keiner gerne an, weil er sich bücken muss.“

(Joe, der Meister der Fußnoten im Club, hält dagegen: „Um die wahren Schätze zu finden, ist jede Anstrengung wert.“)

„Gruselgeschichten schreibt man am besten mit einem kalten Waschlappen im Genick.“

(Ob Pros' und Wintermute dies tun, weiß ich nicht, bei heißen Sommertagen ist dieser Ratschlag generell zu empfehlen.)

„Bei einem Dichter klauen ist Diebstahl, bei vielen Dichtern klauen ist Recherche.“

(Jepp, so ähnlich hat es Bertolt Brecht auch formuliert.)

„Dicke Bücher sind deswegen dick, weil der Autor nicht die Zeit hatte, sich kurz zu fassen.“

(Ah ja!)

Um an das letzte Zitat nahtlos anzuschließen, sollte ich euch sagen, dass dieses Buch gut 500 Seiten dick ist. Walter Moers hatte wohl deshalb keine Zeit, sich kürzer zu fassen, weil er bereits mit der Übersetzung des nächsten Romans aus Zamonien beschäftigt ist

„*Die Stadt der träumenden Bücher*“ ist nämlich schon der vierte Roman aus dieser ganz besonderen Moers’schen Phantasiewelt, genauer: die vierte Übersetzung.

Mit den „*13 ½ Leben des Käpt’n Blaubär*“ bewies Moers 2002, dass er das, was schon seine Comics um „*Das kleine Arschloch*“ so erfolgreich gemacht hat, nämlich begnadet ironisch zu sein, auch in die Literaturgattung ‚Roman‘ übertragen kann. Vorsicht! Der irreführende Titel lässt ein Kinderbuch vermuten; das kann es durchaus sein, bei hart gesottene(n) Kindern, die sich gerne gruseln. Erwachsene, vielschichtiger Literatur kundige Leser, werden sich demütig – wie in allen Moers’schen Romanen – vor dem gewaltigen Wortschatz des Autors und dessen Einsatz zum Vergnügen des Lesers verneigen.

Im gleichen Jahr erschien - in gewollter Anspielung auf das Märchen „*Hänsel und Gretel*“ - die Übersetzung „*Ensel und Krete*“. Die beiden gleichnamigen Kinder sind hier allerdings auf Urlaub mit ihren Eltern in Zamonien und verlaufen sich im Wald ... Unterbrochen werden deren Abenteuer von der „halben Biographie“ des größten zamonischen Dichters aller Zeiten (Hildegunst v. Mythenetz natürlich!), in der Moers das ganze Literaturgeschäft, deren Kunstformen und insbesondere die Selbstüberschätzung gewisser Autoren parodiert.

Im August 2004 erschien dann „*Rumo*“. Rumo ist ein Wolpertinger, dem als Welpen Käpt’n Blaubär (s.o.) das Leben rettete, der ihn wiederum sieben Leben später aus den Klauen des Lügentycoons Volzotan Smeik, einer Haifischmade, befreite.

Nur einen Monat später erscheint im September 2004 mit „*Die Stadt der träumenden Bücher*“ ein weiterer Teil der Biographie des größten zamonischen ... ihr wisst schon.

Hildegunst ist mit gerade mal 60 Jahren noch jung für einen Drachen, die über 1.000 Jahre alt werden können, als *Danzelot von Silbendrechsler* stirbt. Neben ein paar guten Ratschlägen hinterlässt ihm sein Dichtpate „nur“ das Manuskript eines unbekanntenen Schriftstellers. Dem Danzelot einst den Rat gab, mit diesem vollkommensten aller Werke nach Buchhaim, der Stadt der Bücher, zu gehen, um sich dort einen Verleger zu suchen. Seitdem ist der Schriftsteller verschollen.

Hildegunst liest das Manuskript und wird dabei von einer Emotion in die andere gejagt. Zweifellos, Danzelot hatte recht, und der Jüngling verließ sein Heim, die Lindwurmefeste, um den Autor in Buchhaim zu suchen. Dort angekommen begeht er den Fehler, das Manuskript herumzuzeigen und gerät dabei auch an die falschen Leute. Sie „danken“ es ihm auf ihre Weise und schicken ihn in die Katakomben unter der Stadt, jene zweite Welt von Buchhaim, wo der Schattenkönig herrscht und von wo nur die wenigsten der Bücherjäger zurückgekommen sind. Denn sie wollen, dass Hildegunst nie mehr das Licht der Welt erblickt.

Nun, der Moers zugeneigte Leser weiß an dieser Stelle, dass dieser Wunsch nicht erfüllt wurde. Denn wie hätte Walter sonst die hier geschilderten autobiographischen Erlebnisse sowie die späteren v. Mythenetzschen Klassiker „*Käpt’n Blaubär*“, „*Ensel und Krete*“ und „*Rumo*“ übersetzen können! Aber wie sagte schon Danzelot von Silbendrechsler kurz vor seinem Tod zu seinem Patenkind: „*Eins noch, Junge, was du dir merken musst. Es kommt nicht darauf an, wie eine Geschichte anfängt. Auch nicht darauf, wie sie aufhört. Sondern auf das, was dazwischen passiert.*“

Und damit sind wir bei der Besprechung des Buches angelangt, bevor ich noch mehr vom Inhalt verrate.

Dies ist eins von jenen Büchern - jedenfalls ging es mir so - die man tagelang mit sich herumträgt, um in jeder freien Minute darin lesen zu können. Macht nicht gerade das - für uns ganz persönlich - wirklich gute Literatur aus? Und nicht die Bestsellerlisten oder Empfehlungen von - gar selbsternannten – Literaturpäpsten ...

Für jeden, der sich liebevoll als Leserratte bezeichnet, ist *„Die Stadt der träumenden Bücher“* ein gefundenes Fressen. Denn dieses Buch handelt von nichts Anderem als Büchern. Vom Lesen, Schreiben, Sammeln, Archivieren, Verkaufen, Verlegen, Fressen (indeed!), ganz Buchhaim ist aus Büchern gebaut, ganz zu schweigen von denn Katakomben, in denen die wahren, aber auch die gefährlichen Bücherschätze zu finden sind.

Ich habe es oben schon erwähnt, ich tue es gerne jetzt noch einmal: Der Wortschatz von Moers ist einfach atemberaubend, seine Einfälle schier unerschöpflich, nicht nur was Namensgebungen angeht. Besonders gelungen sind ihm die einäugigen Buchlinge, die für die der Gruselbegeisterung unfähigen Leser einzig liebenswerten Geschöpfe der Katakombenwelt. Ihre Lebensaufgabe ist es, das Lebenswerk eines ausgewählten Dichters auswendig zu lernen, und demzufolge hat Moers ihre Namen aus Anagrammen real lebender Dichter gebildet. Das lädt zum eigenen Rätselraten ein, auch wenn es darum geht, aus den Zitierungen der Buchlinge auf das jeweilige reale Buch ‚ihres‘ Dichters zu schließen.

Was Stärke des Buches ist, ist aber auch seine Schwäche: Manchmal geht mit Moers der Gaul durch, und er verliert sich in seiner Begeisterung für die Erfindung phantastischer Namensgebungen, die den Leser in ihrer Fülle förmlich erschlagen und zum Überschlagen dieser Teile verleiten.

Was wohl auch in seinen anderen Zamonien-Büchern gelobt wird, die ich noch nicht gelesen habe - ich hoffe aber, Prospero, du hast deinen Moers-Fundus nach dem Umzug schon ausgepackt! ☺ -, kann ich hier nur bestätigen. Nie ist man sicher, wie es auf der nächsten Seite weitergeht. Überraschende Wendungen, Unerwartetes, Haarsträubendes (im Sinn des Wortes, dieses Buch hat durchaus nicht wenige grausame Stellen) und Heiterironisches bis Tragikomisches folgen so virtuos aufeinander, dass man das Gefühl hat, in den Sog der Handlung gezogen zu werden ohne zu wissen, wie es am Ende ausgehen wird.

Womit wir beim ENDE der Geschichte sind, das im Vergleich zu dem 450 Seiten langen Weg bis dahin vom Autor recht schnell erzählt wird. Fast zu schnell ... Leser wie ich, die lieber Geschichten mit gutem Ausgang lesen, kann ich beruhigen. Sie werden nach dem Lesen der letzten Zeilen schlafen können, allerdings mit der Moers-typischen heiter-makabren Einschränkung, vielleicht vom „Blutigen Buch“ zu träumen ...

Eins soll noch erwähnt werden: Auch dieses Buch lebt wie seine drei Vorgänger zusätzlich von den vielen, ebenso überraschend gestalteten und platzierten Illustrationen des Übersetzers selbst (also Walter Moers!), und macht die gebundene Ausgabe zu einem Schmuckstück der eigenen Buchsammlung.

Möge das Orm euch mit seiner Kraft erfüllen!

(erschienen in Paradise 61 – September 2005)